

Maren Hachmeister

Gesamtgesellschaftliche Aufgaben in der Transformation

Ein sozial- und erfahrungsgeschichtliches Projekt zu Pflegeberufen in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa (1989-2020)

Wie wir Pflege bekommen und leisten können ist ein dringendes soziales und sozialpolitisches Thema unserer Zeit. Der „Pflegerreport 2021“ stellte fest, dass die Pflegebedürftigkeit mit öffentlichen Hilfesystemen allein nicht bewältigt werden könne, sondern nur im Zusammenwirken mit privaten Hilfesystemen. In der alltäglichen Pflegepraxis fällt somit Angehörigen, ehrenamtlichen Nachbarn und Selbsthilfegruppen eine besondere Bedeutung zu. Diese Erkenntnis ist nicht neu, sondern greift Debatten der frühen 1990er-Jahre auf, in denen die bis dahin dominierende Rolle des Staates für die sozialen Dienste, sowie gleichfalls die damals im Aufschwung begriffene Rolle des Marktes bei der Vermarktlichung von Pflege in Frage gestellt wurden. In Ostdeutschland und Ostmitteleuropa fielen neue Vorstellungen von „Wohlfahrtspluralismus“ und „mixed economies of welfare“ mit dem Systemwechsel von 1989/90 zusammen. Soziale Fürsorge entwickelte sich in den Folgejahren zu einer Aufgabe, die Staat, Markt, Gemeinschaft, freiwilliger Sektor und informeller Sektor zunehmend gemeinsam bewältigten.

Sowohl in den postsozialistischen Gesellschaften Ostmitteleuropas als auch im geeinten Deutschland wäre vor allem die Pflege für ältere Menschen in dieser Zeit ohne die Beteiligung von Angehörigen undenkbar gewesen. Noch deutlicher ist diese Entwicklung in Polen und Tschechien, die innerhalb der Europäischen Union den höchsten Anteil an sogenannter informeller Pflege aufweisen. Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte von Pflegeberufen, insbesondere aus international vergleichender Perspektive, kann hier wichtige Erkenntnisse über die soziale Organisation von Gesellschaften liefern und ggf. Orientierung für die (gerechte) Verteilung von Care-Arbeit geben.

Das Interesse für die Lage des Pflegepersonals in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen hat seit Ausbruch der COVID-19-Pandemie im Frühjahr 2020 international enorm zugenommen. Im Gegensatz dazu erfuhren die in der Pflege Beschäftigten nach 1989 nur wenig Beachtung. Begriffe wie „Pflegenotstand“ oder „Pflegepersonalnotstand“, die im Zuge der globalen COVID-19-Pandemie große

mediale Präsenz erreichten, sind jedoch nicht neu. Vielmehr verweisen sie auf Diskurse der späten 1980er-Jahre und machten schon während der Wiedervereinigung in Deutschland auf prekäre Versorgungsstrukturen aufmerksam. Reformen im Gesundheitswesen, die in den 1990er-Jahren zunächst in der Bundesrepublik, dann auch in Ostdeutschland umgesetzt wurden, stellten das Pflegepersonal vor immense Herausforderungen. Auch in Ostmitteleuropa fand ein Umbau des Gesundheits- und Sozialwesens statt, der sich innerhalb kürzester Zeit und bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung einer qualitativ angemessenen Pflege vollziehen musste.

Trotz tiefgreifender Veränderungen fand die bis 1989 im „Osten“ bekannte und vermeintlich sozialistische Definition von Pflege als einer „gesamtgesellschaftlichen Verantwortung“ Einzug in (zumindest die deutsche) Sozialpolitik. Laut Sozialgesetzbuch von 1994 ist explizit „die pflegerische Versorgung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ (SGB, Elftes Buch, § 8). Die Formulierung gehörte seit Ende der 1970er-Jahre auch zu den Forderungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Gesundheit zur Aufgabe aller Politikbereiche erklärte (Health-in-All-Policies-Ansatz). Zur Umsetzung gesundheitsfördernder Maßnahmen sah die WHO dabei gesellschaftliche und private Akteure in der Verantwortung („Whole-of-Society-Ansatz“).

In Ostmitteleuropa beobachteten sozialwissenschaftliche und soziologische Forschungen nach 1989 vor allem soziale Strukturen (Hraba/Večerník 1997, Machonin/Tuček 1994, Matějů/Řeháková 1992) und Geschlechterverhältnisse (Vodáková 1991) unter den neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen, ohne allerdings den Bereich der Pflege zu berücksichtigen. Während in Deutschland Anfang der 1990er-Jahre noch vereinzelt Befragungen von Pflegekräften durchgeführt worden waren (Hennig/Kaluza 1995, Kuhlmeier 1993), blieben sie als Berufsgruppe und Personengruppe in der postsozialistischen Transformation auch hier nahezu unsichtbar. Ob und wie sich ihr Selbstverständnis, ihre Stellenprofile, Arbeitsbedingungen und Ausbildungswege veränderten, ist (wenn überhaupt) Gegenstand der Pflegewissenschaft. Zeithistorische oder sozialanthropologische Arbeiten verdichten sich seither eher um einen breit gefassten Care-Begriff, mit dem vor allem informelle und unbezahlte Care-Arbeit von Frauen beleuchtet wird (Bonfiglioli 2013, Conradi 2015, Read/Thelen 2007) sowie Formen häuslicher Pflege und Altenpflege (Dudová 2014, Hachmeister 2021, Mikanová 2018).

Vor kurzem stellten Adéla Souralová und Eva Šlesingerová für die Altenpflege in der Tschechischen Republik die wichtige Frage, ob sie unter dem Einfluss eines kommunistischen Erbes stehe und falls ja, wie sich dieses bemerkbar mache. Ihnen zufolge begann die Restrukturierung des Wohlfahrtsmixes auf Grund dieses Erbes erst verspätet und unter dem Einfluss des EU-Beitritts 2004. Unklar blieb dabei, ob sich dies auch auf andere Länder in der postsozialistischen Transformation bzw. auf Beispiele einer Ko-Transformation (Ther 2016) von Ost und West übertragen ließe.

Die Geschichte von Pflegekräften in der postsozialistischen Transformation kann (im Sinne des Zitats von Jürgen Kocka), „Geschichte als Gegenstand der Erklärung, als Feld des Handelns und als Grundlage der Orientierung in der Gegenwart“ verdeutlichen. Für eine historische Transformationsforschung, die bis in die Gegenwart hineinreicht, halte ich das Thema Pflege – vor dem Hintergrund eines andauernden sogenannten „Pflegenotstands“ – für besonders geeignet. Die Frage nach „gesamtgesellschaftlichen Aufgaben“ (danach wie, wann und warum sie sich änderten), kann somit helfen (nicht nur) postsozialistische Gesellschaften besser zu verstehen.

Ziele und Fragestellungen des Projekts

Das Projekt soll die Transformationserfahrungen und die sogenannte Transformationskompetenz (Benkert 2020, Kollmorgen 2020, Kubiak 2020) von Pflegekräften seit 1989 bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 untersuchen. Folgende Forschungsfragen sollen verfolgt werden:

- Kontinuitäten und Brüche: Stellte das Jahr 1989 eine Zäsur in der Pflegeversorgung dar? Wie unterschieden sich die Entwicklungen der Pflegeberufe in Ostdeutschland und Ostmitteleuropa?
- Arbeitslosigkeit: Bestätigt ein Blick auf Pflegekräfte das Narrativ „entwerteter Erwerbsbiografien“ in Ostdeutschland? Waren auch Pflegekräfte von der weit verbreiteten Arbeitslosigkeit nach 1989 betroffen oder bot eine Karriere in der Pflege ihnen sogar Sicherheit? Welche Bewältigungsstrategien entwickelten Pflegekräfte? Wie erinnern und erzählen Pflegekräfte Zeiten von Arbeitslosigkeit oder Verlust des Arbeitsplatzes?
- Berufliches Selbstverständnis: Welche Wertvorstellungen des Pflegepersonals änderten sich (nicht) im Zuge der Transformation? Welchen Stellenwert hatte Arbeit? Wie erlebten Pflegekräfte den Umbau vom poliklinischen Versorgungsmodell hin zum Modell der Akutversorgung? Welche Erfahrungen führten zum Verbleib oder zum Verlassen des Berufs? Entschieden sich vorwiegend Frauen für Pflegeberufe?

- Pflegeverständnis: Wie definierten Pflegekräfte „gute Pflege“? Inwiefern konnten sie ihrem Anspruch in der Transformation gerecht werden? Wie nahmen Pflegekräfte bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit wahr?
- Lebensalter: Welche Rolle spielte das Alter(n) im Pflegeberuf? Wie veränderte sich der Alltag von Pflegekräften im Laufe des Lebens? Welche Vorstellungen haben Pflegekräfte vom Alter(n)? Inwiefern prägten lebensaltertypische Erfahrungen ihre Wahrnehmungen der Transformation?
- Anerkennungsmechanismen: Welche Umdeutungen verbinden Pflegekräfte mit dem Wegfall der sozialistischen Gesellschaftsordnung? Wie veränderte sich ihre gesellschaftliche und politische Würdigung? Wie erleben und erinnern Pflegekräfte gesellschaftliche Krisen?
- Individuelle Motivationen: Welche Begründungen nennen Pflegekräfte für ihre Berufswahl? Was schätzen sie an ihrem Arbeitsumfeld und ihrem Arbeitsalltag? Welche Leistungserwartungen sind für sie mit ihrem Beruf verbunden? Welche Handlungsfähigkeit schreiben sich Pflegekräfte (retrospektiv) im Transformationsprozess zu?
- Wahrnehmungen und Deutungen der Transformation: Definierten Pflegekräfte ihre Arbeit als „gesamtgesellschaftliche Aufgabe“? Wo nahmen Pflegekräfte gesellschaftlichen Wandel wahr (z.B. Personalmangel, Migrationshintergründe, Care-Migration)? Warum sind gegenwärtig viele Beteiligte mit dem Modell der Pflege unzufrieden (stimmt das überhaupt)?

3. Ausblick

Die im Rahmen des Projekts angestrebten Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sollen als Wissensbestand für das Forschungsfeld archiviert und nutzbar gemacht werden. Das Projekt antwortet auch auf eine wachsende Bedeutung von Themen wie „Public Health“, „Generativität“ oder „Klimaverhalten“ in der zeithistorischen Forschung.

Aufruf: Sie kennen Personen, die im Bereich der Pflege gearbeitet haben und bereit wären über ihre Erfahrungen mit mir zu sprechen? Bitte helfen Sie mir Kontakt herzustellen!

Kontakt:

Maren.Hachmeister@mailbox.tu-dresden.de | Tel. +49 351 275 99726
<https://orcid.org/0000-0001-6348-0206>